



REAGENZ

Dokumentation

3. Labor für neue Schreiblösungen

9. und 10. März 2018

Ein Projekt der SIG Freiberuflichkeit/Vielfalt

 Gesellschaft für
Schreibdidaktik und Schreibforschung

INHALT

Ein Wort zum Anfang	3
Thema 1: Zum Überarbeiten der Rohfassung motivieren.....	4
Thema 2: Haltung(en) von Schreibworkshoptrainer*innen sichtbar machen	6
Thema 3: Erlebnis Handschrift	8
Thema 4: Schreibkompetenz von Technikern/Ingenieuren entwickeln	10
Thema 5: Kreativer Schreibworkshop – freie persönliche Texte erstellen	12
Thema 6: Texten-Seminar für Blogger	16
Thema 7: Entscheidung für oder gegen die Promotion	18
Thema 8: Genderthematik in Schreibseminaren	20

Empfohlene Zitierweise:

SIG Freiberuflichkeit/Vielfalt der Gesellschaft für Schreibdidaktik und Schreibforschung (2018): REAGENZ. Dokumentation, 3. Labor für neue Schreiblösungen, 9. und 10. März 2018. URL: <http://schreibdidaktik.de/index.php/1publikationen/materialien-zum-download>

EIN WORT ZUM ANFANG

Liebe Kolleginnen und Kollegen in der Schreibberatung,

am 9./10. März 2018 fand das nun schon dritte „Labor für neue Schreiblösungen“ der SIG Freiberuflichkeit/Vielfalt in Berlin statt, dessen Format und Ablauf den bewährten Mustern der beiden Vorgänger-Ausgaben folgten. Detailliert beschrieben finden sich die Idee und die Umsetzung der Labore in dem Artikel „Die SIG Freiberufler*innen/Vielfalt: Forum für freie Schreibtrainer*innen und Schreibberater*innen“ von Theda Bader und Eva-Maria Lerche¹ sowie im Vorwort der Dokumentation des zweiten Labors.²

Das 3. Labor haben Astrid Schürmann und Sven Arnold vorbereitet, Daniela Liebscher besorgte wieder den Raum. Alle in der vorliegenden Dokumentation enthaltenen Fotos stammen von Stefanie Pohle, die die Arbeitsatmosphäre und die Flipcharts aus den Präsentationsrunden der Forschungsteams fotografisch dokumentiert hat. Ihnen allen sei herzlich gedankt.

Die vorliegende Dokumentation versammelt die Protokolle zu den acht im Labor erarbeiteten Themen. Die Protokolle folgen dabei jeweils dem dreiteiligen Schema: Problemstellung, Vorüberlegungen, Lösungsansätze. Es handelt sich dabei immer um Ideen und Impulse, die alle Interessierte gern für die eigene schreibdidaktische Arbeit aufnehmen und weiterentwickeln können.

Wir wünschen allen eine anregende Lektüre der Dokumentation.

Das Redaktionsteam: Sven Arnold und Eva-Maria Lerche

Berlin, im Juni 2018

¹ Erschienen im Journal der Schreibberatung, Ausgabe 14, November 2017, S. 103–106.

² Siehe: <http://schreibdidaktik.de/images/Downloads/LaborfuerneueSchreibloesungen.pdf>, S. 1f.

THEMA 1: ZUM ÜBERARBEITEN DER ROHFASSUNG MOTIVIEREN

Erarbeitet von: Nora Peters, Stefanie Pohle, Sigrid Varduhn

Problembeschreibung

Promovierende lernen inzwischen in Schreibworkshops gut, ins „Rohtexten“ hineinzukommen. Der Schritt zum Überarbeiten fällt allerdings oft schwer. Wenn die Schreibenden viel Text verfasst haben, können sie zudem entmutigt oder sogar genervt sein vom Stoff. Ziel der zu entwickelnden Einstiegsübung ist es daher, Lust auf die neue Phase des Überarbeitens zu machen.

Vorüberlegungen

Um entspannt ans Überarbeiten herangehen zu können, muss genug Zeit eingeplant sein, die Deadlines müssen gehalten werden können. Das sehen wir als Voraussetzung für unsere Einstiegsübung, in der wir uns auf die emotionalen Aspekte des Übergangs vom Rohtext zum Überarbeiten konzentrieren. Es kann durchaus „wehtun“, noch einmal und in anderer Form an den Text heranzugehen. Es kann ein (Abschieds-)Schmerz entstehen, aber auch Ängste davor, was in der neuen Phase geschieht, ob man das Überarbeiten gut meistern wird. Deshalb soll der Rohtext bei unserem Übungsansatz auch nicht komplett verschwinden, sondern es kommt eine neue Fassung hinzu. Ganz praktisch können die Schreibenden die Rohfassung für sich als Datei und/oder ausgedruckte Version archivieren.

Lösungsvorschläge

Übungsvariante 1 – die „Spielerische“: Wertschätzung äußern, Wünsche erfahren

Diese Übung ist zweigeteilt, es werden zwei Briefe geschrieben: Der erste vom Schreibenden an seinen Rohtext, der zweite vom Rohtext an den Schreibenden.

a) Liebes-/Dankesbrief an den Rohtext:

Im Brief des Schreibenden an die Rohfassung seiner Arbeit geht es darum, den Ist-Stand anzuerkennen und dadurch Veränderungen zulassen zu können. In diesen Brief kann zum Beispiel eine Reflexion der gemeinsamen Zeit einfließen, die Anerkennung der geleisteten Arbeit.

b) Brief vom Rohtext an den Autor/die Autorin:

Beim Perspektivwechsel wird der Rohtext personifiziert und schreibt selbst. Was wünscht er sich? Wo sieht er sein Potenzial? Wo möchte er noch verändert werden? Durch den Perspektivwechsel erfahren die Schreibenden auf spielerische Art, was für ihren Text möglich ist, wenn die eigenen Befürchtungen oder Zweifel etwas zurückgestellt sind.

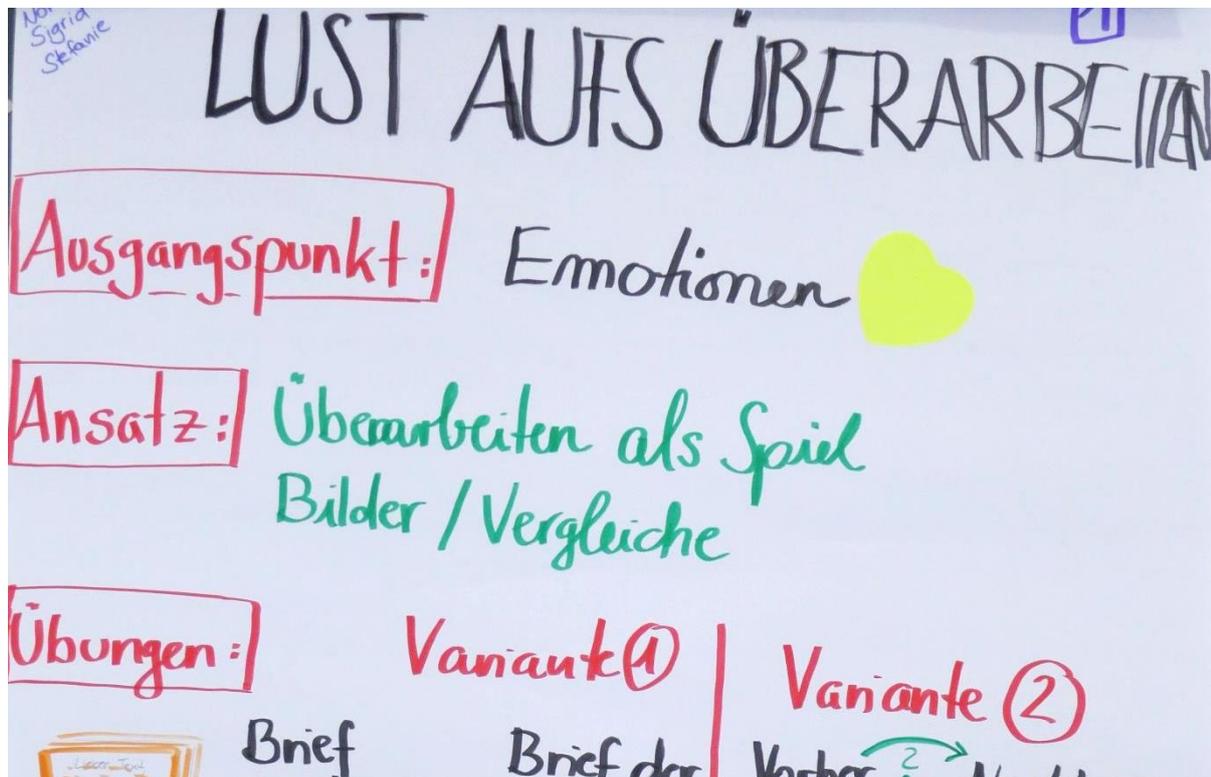
Übungsvariante 2 – die „Bildhafte“: Modellierung und Medienwechsel

Den „Ermüdungserscheinungen“ nach schon langer Arbeit am Text möchten wir bei diesem Übungsteil mit einem Medienwechsel begegnen. Der Austausch zu unseren eigenen Erfahrungen im Überarbeitungsprozess hat uns zu Stichworten gebracht wie „schön machen“ und „in Bestandteile zerlegen“. Als Vergleich für die Überarbeitung von Rohmaterial ist uns unter anderem das Bildhauen eingefallen, bei dem eine Statue aus dem Stein „freigeklopft“ wird und einerseits Details, andererseits das große Ganze zunehmend erkennbar werden.

In unserer Übung formen die Teilnehmenden mit Materialien ihrer Wahl ein Modell für ihren Rohtext und ein Modell für die Zielversion ihres Textes.

- Material bereitstellen und auswählen lassen (z. B. Knete, Lego, Papier und Scheren)
- Wie lässt sich mit diesem Material der Rohtext darstellen?
- Wie lässt sich mit diesem Material die Zielversion des Textes darstellen, wo soll es hingehen?
- Reflexion: Was unterscheidet die beiden Modelle, wo kann das Umformen beim ersten Modell ansetzen?
- Transfer: Was heißt das für den Weg vom Rohtext zum fertigen Text? Was könnte sich dort wie verändern? Welche konkreten Arbeitsschritte ergeben sich?

Die Übungen eignen sich aus unserer Sicht sowohl für Einzelberatungen als auch für Workshops. Es sind Einzelübungen. Die Reflexion und der Transfer bei der zweiten Übung sind auch in Partnerarbeit möglich.



THEMA 2: HALTUNG(EN) VON SCHREIBWORKSHOPTRAINER*INNEN SICHTBAR MACHEN

Erarbeitet von: Sven Arnold, Lena Eckert, Sibylle Preuß

Problembeschreibung

In manchen (internen) Weiterbildungen sowie Gruppentreffen von Schreibdozent*innen und Leiter*innen von Schreibworkshops scheinen die Teilnehmer*innen von einem von allen vermeintlich geteilten, jedoch unausgesprochenen Konsens auszugehen, demzufolge sie alle eine ähnliche Einstellung und Haltung zur Didaktik der Schreibberatung hätten. Diese stillschweigende Annahme findet ihren Ausdruck etwa darin, dass des Öfteren z. B. in Bezug auf eine von einer/m Schreibdozent*in vorgetragene Vorgehensweise in Workshops andere Teilnehmende schnell zustimmen: „Ja, das mache ich genauso!“ Es stellt sich jedoch die Frage, wie real dieser vermeintliche Konsens tatsächlich ist und ob die Bandbreite didaktischer Ansätze und Praktiken nicht weitaus differenzierter ist. Das Anliegen betrifft daher die Thematisierung, Sichtbarmachung, Konkretisierung und Differenzierung der verschiedenen Haltungen und Rollen, die die Schreibdozent*innen in ihrer Praxis einnehmen.

Es geht in der Problemstellung darum, wie transparent gemacht werden könnte, wer mit welcher Haltung einen Schreibworkshop gibt und wie sich eine bestimmte Haltung schulen ließe. Da das Schulen einer Haltung zunächst einen Austausch über Ansätze, Praktiken und Ziele von Schreibworkshops voraussetzt, konzentrierten wir uns im Rahmen der Bearbeitung auf diesen ersten Schritt: die verschiedenen Ansätze sichtbar zu machen und somit einen Austausch darüber zu ermöglichen.

Vorüberlegungen

Wir denken zunächst über das Wort „Haltung“ nach und kommen zu dem Schluss, dass wir lieber mit den Begriffen „Rolle“, „Selbstverständnis“, „Praxis“ arbeiten wollen. Die Verwendung des eher ethisch besetzten Begriffs „Haltung“ könnte dazu führen, dass Teilnehmende, wenn sie über ihre Arbeit Auskunft geben sollen, fürchten, von ihren anwesenden Kolleg*innen moralisch bewertet zu werden. Es geht bei unserem Lösungsansatz daher in erster Linie darum, einen Bewusstwerdungsprozess anzustoßen und Ausdifferenzierungen der Rollen zu ermöglichen, die im Workshop von den verschiedenen Trainer*innen eingenommen werden, sowie eine Sichtbarmachung dieser und der eigenen Rolle in unterschiedlichen Situationen – als Trainer*in, Moderator*in, Mentor*in etc. – zu ermöglichen. Die hier möglicherweise (oder wahrscheinlich) zutage tretenden Unterschiede sollen sichtbar, jedoch nicht bewertet werden (wenn dies dennoch geschieht, könnten die jeweiligen Bewertungen sichtbar gemacht und dann wiederum kontrovers diskutiert werden). Hierzu sollen Phasen der Selbstreflektion, Präsentation und Diskussion zur Transparentmachung der eigenen Trainer*innenpraxis dienen, oder anders gesagt: zu einem Selbstporträt als Trainer*in führen.

Lösungsvorschlag

Wir schlagen vor, zuerst eine Einzelarbeit anzuleiten, an die sich gegebenenfalls als zweiter Schritt eine Kleingruppenarbeit anschließen kann.

In der Einzelarbeitsphase würden die Teilnehmenden anhand von Fragen oder Aufgaben verschiedene Aspekte ihrer Trainer*innenpersönlichkeit und -praxis reflektieren und anschließend präsentieren. Zur Bearbeitung der Fragen können verschiedene Formate genutzt werden, z. B. Cluster, Freewriting, Akrostychon (zum Beispiel zum Wort SCHREIB-WORKSHOP), ein Brief an die Lieblingslehrer*in oder an ein anderes Trainer*innen-Vorbild etc., in dem der/die Schreibende z. B. beschreiben könnte, was er/sie an dieser Lehrperson besonders wertgeschätzt hat und auf welche Weise ihn/sie dies unterstützt hat.

Mögliche Fragen und Aufgaben, die sich die Workshopleiter*innen in der Einzelarbeitsphase selbst stellen, könnten sein:

- Welche Methode/n verwende ich gerne?
- Was ist für mich eine schwierige Workshop-Situation?
- Wann gehe ich besonders zufrieden oder sogar euphorisch aus dem Workshop?
- Wann fühle ich mich in einem Workshop wohl und besonders authentisch?
- Was sind meine Wurzeln und Fundamente für meine Workshop-Tätigkeit?
- Welche Rolle/n nehme ich wann im Workshop ein und warum?
- Was möchte ich für mich als Trainer*in in einem Schreibworkshop erreichen?
- Was möchte ich für die Teilnehmenden in einem Schreibworkshop anregen?
- Perspektivwechsel: Was möchte ich selbst als Teilnehmer*in in einem Schreibworkshop erfahren/erleben/erkennen?
- Beschreibe ein Vorbild, eine Erfahrung oder eine Vision eines gelungenen Workshop-Ergebnisses oder einer gelungenen Workshop-Situation.
- Nenne drei Begriffe, die du mit deiner eigenen Workshop-Aktivität verbindest.

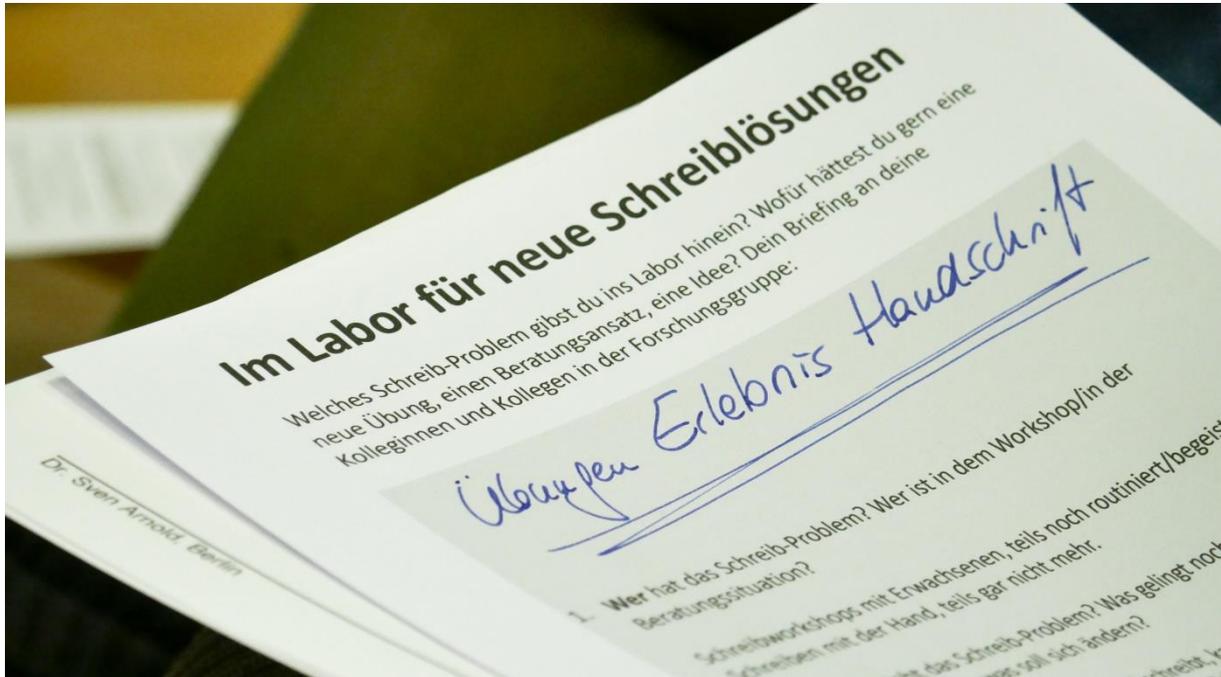
Anschließend stellen alle Teilnehmenden ihre Ergebnisse im Plenum vor.

Die Ergebnisse könnten nach Kategorien oder thematischen Schnittmengen sortiert werden, die dann in Kleingruppen diskutiert und weiter vertieft und differenziert werden könnten. Mögliche Themen/Kategorien für die Gruppenarbeit könnten beispielsweise die unterschiedlichen Rollen, Fundamente, Vorbilder, Aktivitäten, Situationen, Methoden, Strategien zur Herstellung einer konstruktiven und angenehmen Workshop-Atmosphäre oder einer (gemeinsamen oder individuellen) Zielsetzung für die Teilnehmenden und/oder Trainer*innen sein.

Die Ergebnisse der Gruppenarbeiten könnten dann wiederum im Plenum präsentiert und diskutiert werden.

THEMA 3: ERLEBNIS HANDSCHRIFT

Erarbeitet von: Christina Denz, Daniela Liebscher, Elisabeth Oehler



Problembeschreibung

In Schreibworkshops für Erwachsene zeigt sich, dass zwar ein Teil der Gruppe noch routiniert bzw. begeistert mit der Hand schreiben kann, andere aber nicht mehr in Handschrift geübt sind. Um diese Gruppe geht es der Fragestellerin. Sie verzichten ihrer Erfahrung nach eher bei kürzeren Texten und wenn sie die Wahl zwischen Handschrift und einem elektronischen Verarbeitungsgerät haben auf das Schreiben mit der Hand.

Dabei setzt die Fragestellerin voraus, dass sich Handschrift „gut anfühlen“ und für den Schreibprozess wichtige Entwicklungsimpulse geben kann. Wer nicht mit der Hand schreibt, dem entgingen entsprechende Erfahrungen.

Ziel der Aufgabe soll es sein, Vorschläge für Einzel-, Partner- oder Gruppenübungen zum „Erlebnis Handschrift“ zu entwickeln, die u. a. an positive Erlebnisse mit dem Schreiben per Hand im Leben anknüpfen.

Vorüberlegungen

Wie von der Fragestellerin gewünscht, begannen wir zunächst mit einem Brainstorming für mögliche Übungen. Dabei kam heraus:

- Clustern (+ Umschalt-Effekt nach Gabriele Rico)
- Freewriting
- bestimmte Papiere und Stifte verwenden

- Postkarten oder Briefe schreiben
- Tagebuch schreiben
- Journal schreiben und kreativ gestalten
- Notizblock
- große Schreibbewegungen auf einem Flipchart und dabei Figuren oder Formen groß malen
- Wandzeitung mit der Hand erstellen
- Mit der Nicht-Schreibhand schreiben
- Drei-Spalten-Schreiben (Ideen, Ausführung und Abweichungen vom Thema in je einer Spalte festhalten)
- Kanban-Board erstellen
- Geheimschrift (z. B. mit Zitrone oder anderen Materialien, durch die erst nach dem Schreiben langsam das Geschriebene sichtbar wird)
- Graffiti malen
- Handschriftliche Notizen abfotografieren und sich gegenseitig zumailen, mit dem Ziel, einen Austausch über die Wirkung von Handschrift zu führen
- Flipcharts schön und lesbar gestalten
- Graphic Recording als Zusammenfassung von Inhalten durch Bild und Kurz-Texte
- Erklären, wie wertvoll das Material ist, das beim Mit-der-Hand-Schreiben entsteht
- Konzentrationsförderung durch Handschrift erläutern

Lösungsvorschlag

In einem zweiten Schritt haben wir die gesammelten Ideen in vier Hauptgruppen gegliedert. Diese sind:

1. mit Material verführen
Dazu zählen wir alles, was durch die „Haptik“ von Papier und Stiften Lust auf Handschrift machen kann: Papier, Stifte, Post-It's, Wandzeitung, Geheimschriften, Postkarten beschreiben etc.
2. Schreib-Techniken einsetzen
Dazu gehören für uns all jene Schreib-Techniken, die sich gut mit der Hand ausführen lassen, z. B. Clustern, Freewriting oder Drei-Spalten-Technik.
3. Spielerische Übungen
Spielerische Übungen können den Teilnehmenden Spaß am Handschriftlichen vermitteln, z. B. Texte und Bilder kombinieren, mit der „anderen Hand“ schreiben, große Figuren mit großer Geste auf ein Flipchart malen etc.
4. Handbewegung beim Schreiben „begreifen“
In dieser Gruppe sahen wir alles, was den Schreibgruppen-Teilnehmenden anschaulich erläutert, warum Handschrift wertvoll ist. Dazu gehört die Vermittlung von (Fach-) Wissen und die gemeinsame Reflexion darüber, wie sich mit der Hand zu schreiben anfühlt und was sich als Erfahrung einstellt. Auch die Erfahrung, wie Handschrift die Konzentration stärken und so den „roten Faden“ als Entwicklungsweg aufzeigen kann, fällt für uns in diese Kategorie.

THEMA 4: SCHREIBKOMPETENZ VON TECHNIKERN/INGENIEUREN ENTWICKELN

Erarbeitet von: Theda Bader, Gabriele Gäbelein, Eva-Maria Lerche

Problembeschreibung

Führungskräfte einer Firma wünschen sich eine bessere Schreibkompetenz ihrer Mitarbeiter*innen (Techniker und Ingenieure) und bitten hierfür um ein Angebot für eine Mitarbeiterschulung. Als Hypothese wurde von der Falleinbringerin formuliert, dass die Mitarbeiter*innen kein Vertrauen in die eigene Schreibfähigkeit, keine Lust zu schreiben und wenig Schreiberfahrung haben. Als problematisch wird vor allem die Kommunikation zwischen Ingenieur*innen und fachfremdem Publikum bzw. Kund*innen angenommen.

Vorüberlegungen

Wir schlagen als ersten Schritt eine Auftragsklärung vor: Um welche Textsorten geht es? Geht es darum, dass die Mitarbeiter*innen leichter und effizienter schreiben können? Geht es um Verständlichkeit und Kommunikation mit Fachfremden? Geht es um interne oder externe Kommunikation?

Lösungsvorschläge

A) Schulung der Führungskräfte

In einem ersten Schritt empfehlen wir eine Schulung der Führungskräfte selbst, damit sie nicht nur für die Bedeutung und Wertigkeit guter Texte sensibilisiert werden, sondern vor allem erkennen, dass sie ihren Mitarbeiter*innen ausreichend Zeit für das Schreiben zur Verfügung stellen müssen, wenn sie gute Texte wünschen. Damit verbunden ist auch die Wertschätzung des Schreibens als Teil des gesamten Entwicklungsprozesses. Des Weiteren soll in dieser Schulung geklärt werden, was für das Unternehmen und die Zielgruppen einen guten Text ausmacht, damit hieraus klare Aufträge an die Mitarbeiter*innen abgeleitet werden können. Außerdem können hier firmeninterne Regeln und Leitfäden für Texte geprüft oder erarbeitet werden.

B) Weitere Ideen

Je nach Auftrag schlagen wir vor:

Motivation steigern/Science Slam:

Haben Texte ausschließlich die Funktion zu dokumentieren, was zuvor entwickelt wurde, ist die Motivation gering, da der spannende Teil der Arbeit bereits erledigt wurde und das Schreiben nur noch angehängt ist. Hier ist eine Sensibilisierung dafür hilfreich, dass Ergeb-

nisse nur zur Kenntnis genommen werden, wenn sie auch kommuniziert werden. Um die Motivation zu steigern, die Ergebnisse für Laien interessant aufzubereiten, kann ein Science Slam organisiert werden.

Nachhaltigkeit sichern:

Damit das klare und verständliche Schreiben tatsächlich Eingang in die Unternehmenskultur findet, schlagen wir vor, ein Feedbacksystem aufzubauen. Hierzu können gehören:

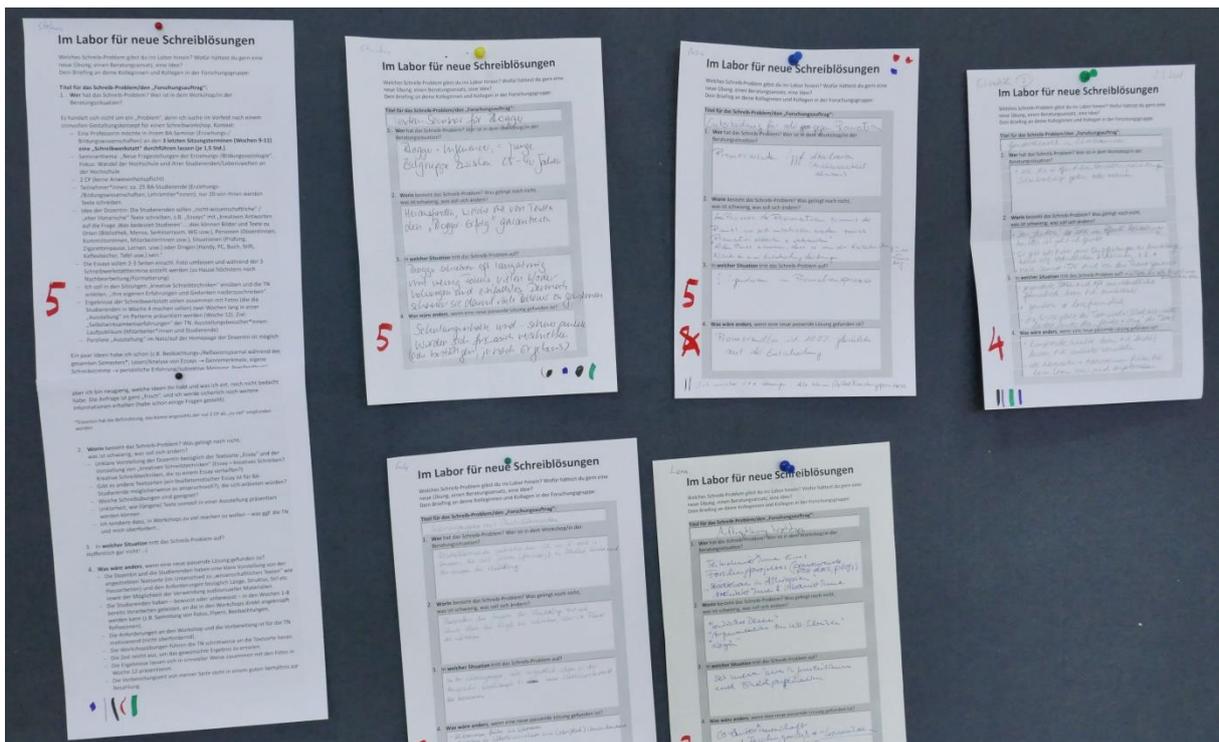
- Feedback-Tandems zwischen Ingenieuren und (internen) Fachfremden, z. B. Sekretär*innen
- Prozessbegleitung, z. B. durch regelmäßige Follow-up-Workshops
- Schulung von Multiplikator*innen analog zu Peer-Schreibtutor*innen

Organisationsentwicklung (OE):

Liegt das Problem vor allem in der Kommunikation mit Kunden bzw. Fachfremden innerhalb der Firma, empfehlen wir die OE-Methode *Kitchen Table*. Dabei werden alle relevanten Statusgruppen eingeladen. Diese diskutieren jeweils unter sich, bevor von jeder Gruppe ein*e Repräsentat*in an den gemeinsamen „Küchentisch“ geschickt wird und dort die Position der eigenen Gruppe einbringt.

Workshops für Mitarbeiter*innen:

Hier sollte mit positiven/negativen Textbeispielen gearbeitet und außerdem trainiert werden, Textfeedback zu geben und zu nehmen.



THEMA 5: KREATIVER SCHREIBWORKSHOP – FREIE PERSÖNLICHE TEXTE ERSTELLEN

Erarbeitet von: Christina Denz, Elisabeth Oehler, Nora Peters

Problembeschreibung

Es soll eine Schreibwerkstatt konzipiert werden, die innerhalb eines BA-Fachseminars stattfinden wird. Das Thema des Seminars lautet: „Neue Fragestellungen der Erziehungs-/Bildungssoziologie“. Im Fokus steht der Wandel der Hochschule und ihrer Studierenden/der Lebenswelten an der Hochschule. Zum Ende des Seminars wünscht sich die Dozentin eine Ausstellung mit Texten und Bildern der Studierenden zu der Frage: „Was bedeutet Studieren?“ Die Studierenden sollen jedoch keine akademischen Texte verfassen, sondern eher kreative Texte – laut Dozentin so etwas wie einen Essay. Die Texte stehen in Beziehung zu einem Foto, das die Studierenden im Seminar von der Hochschule und zum Thema „Studierende“ machen sollen.

Die Leiterin der Schreibwerkstatt soll die Studierenden beim Verfassen dieser Texte begleiten und mit ihnen kreative Schreibtechniken einüben. Die Texte sollen 2 bis 3 Seiten umfassen und innerhalb der drei Sitzungen der Schreibwerkstatt entstehen. Es ist wichtig, dass die Studierenden ihre Texte in den drei Sitzungen fertigstellen. Zu Hause sollen sie höchstens noch nachbearbeiten und/oder formatieren. Die Frage ist nun, wie diese drei Sitzungen konzipiert sein können, um kreative Schreibtechniken zu vermitteln, sodass am Ende jedeR Teilnehmende einen Essay o. Ä. verfasst hat.

Vorüberlegungen

3 Sitzungen à 90 Minuten sind für unser Empfinden erst einmal wenig Zeit, um den Studierenden etwas über das Verfassen von Essays und kreative Schreibtechniken beizubringen. Wir klären also zuerst, was genau das Ziel dieser drei Sitzungen sein kann. Beim genauen Lesen der Problemstellung stellt sich heraus, dass die Textsorte „Essay“ nicht im Zentrum der Schreibwerkstatt stehen muss, sondern dass es offensichtlich vielmehr darum geht, dass die Studierenden freie Texte schreiben.

Wir sehen das Ziel deshalb darin, die Studierenden zu begleiten, einen freien persönlichen Text über das Studieren zu schreiben und ihnen ein paar Schreibtechniken zu vermitteln. Da es sich um drei Sitzungen der Schreibwerkstatt handelt, kann den Studierenden auch nahegebracht werden, dass sich der Schreibprozess in drei grobe Phasen teilen lässt: Planen, Rohfassung erstellen, Überarbeiten.

Lösungsvorschlag

Die drei Sitzungen widmen sich je einer Schreibphase:

1. Sitzung – Planen:

- a) Kurzer Impulsvortrag zum kreativen Schreiben und zu kreativen Schreibtechniken und deren Nutzen für das Verfassen von Texten
- b) Vorstellen verschiedener kreativer Schreibtechniken – vor allem zum Entwickeln von Ideen, Assoziationstechniken und um in den Schreibfluss zu kommen
- c) Techniken in einer Art Reader oder Portfolio zur Verfügung stellen. Nach der Einführung 2 – 3 Techniken ausprobieren lassen. Die Studierenden sollen sich selbst aussuchen, was sie testen. Vorgabe für die Texte könnte darüber hinaus sein, ein Foto zum Thema Hochschule als Impuls zu nehmen. Da die Studierenden bereits vorher für das Seminar Fotos machen müssen, könnten sie diese zur Schreibwerkstatt mitbringen.

2. Sitzung – Rohtext schreiben:

In dieser Sitzung nutzen die Studierenden die Ideensammlung aus der ersten Sitzung, um einen Rohtext zu verfassen zu der Frage: „Was bedeutet Studieren?“ Für das Rohtexten wird den Studierenden die **Methode des 3-Spalten-Schreibens** vorgestellt.

- a) Die Studierenden sollen ihr Dokument oder ihr Blatt, auf dem sie schreiben, in drei Spalten teilen. Die Spalte in der Mitte ist dabei die größte Spalte; in ihr wird der Text geschrieben. In der rechten Spalte können die Studierenden alle Gedanken festhalten, die ihnen während des Schreibens einfallen und mit dem Text zu tun haben. So können sie z. B. eine Idee festhalten, von der sie aber noch nicht wissen, wohin diese in den Text kommt. Oder ihnen fällt eine tolle Abschlussformulierung ein, während sie noch an der Einleitung schreiben. Oder sie kommentieren ihren Text, z. B., dass sie bestimmte Formulierungen noch mal überarbeiten sollten oder etwas nachlesen müssen.
- b) In die linke Spalte kommen alle Gedanken hin, die die Studierenden während des Schreibens haben, die jedoch nichts mit dem Text in der Mitte zu tun haben. Das könnte zum Beispiel die Einkaufsliste für später sein oder eine Idee für eine Hausarbeit in einem anderen Seminar. Alternativ zu den drei Spalten können auch links und rechts neben dem Laptop oder dem Schreibblock Zettel für die Gedanken gelegt werden.
- c) Ziel dieser Methode ist es, die Schreibenden immer wieder auf die Mitte, auf ihren Text zu fokussieren, sie aber gleichzeitig dafür zu sensibilisieren, dass während ihres Schreibens andere Gedanken kommen können, die es anzuerkennen gilt. Diese „fremden“ Gedanken bekommen ihren „kleinen“ Raum, werden festgehalten und gehen durch die 3-Spalten-Methode nicht verloren. Gleichzeitig können sich die Schreibenden voll und ganz auf das Verfassen des Textes konzentrieren. Und vor allem

können sie sich darauf fokussieren, vorwärts zu schreiben und den Text noch nicht zu überarbeiten. Diese Methode soll den Studierenden zeigen, worauf es beim Roh-texten ankommt: Schreiben, Text produzieren und mit möglichen Ablenkungen umgehen.

- d) Um den Studierenden noch eine weitere kreative Technik mit auf den Weg zu geben, könnten sie zu Beginn der Sitzung angeleitet werden, einen „**Tabu-Text**“ zu schreiben. Dazu sammelt die Lehrperson mit den Studierenden Wörter zu der Frage: „Was bedeutet Studieren?“ und notiert sie auf dem Flipchart. Nach 5 oder 10 Minuten des Wörtersammelns erklärt die Lehrperson, dass die Studierenden nun ihren Text zu der Frage und zu ihrer konkreten Idee verfassen sollen. Dabei müssen sie jedoch eine Regel einhalten: Alle Wörter, die am Flipchart stehen, sind tabu – sie dürfen nicht verwendet werden!

3. Sitzung – Überarbeiten:

In der letzten Sitzung sollen die Studierenden ihre Texte überarbeiten. Dazu werden sie zu Beginn kurz informiert, worauf sie beim Überarbeiten eines Textes achten können und sollten: Zuerst sollten Informationsvergabe und Struktur kontrolliert werden. Das heißt, es wird geschaut, ob ausreichend Informationen im Text vorhanden sind, sodass die Lesenden alles verstehen können. Danach wird kontrolliert, ob alle Informationen an der richtigen Stelle stehen, ob also die Struktur des Textes schlüssig ist. Erst im nächsten Schritt sollte auf Sprache und Stil geachtet werden, danach auf Rechtschreibung und Grammatik sowie ganz zum Schluss auf das Layout.

Um diese Reihenfolge der Überarbeitung zu unterstützen und den Studierenden die Wichtigkeit von Feedback näherzubringen, könnte eine Feedback-Konferenz in der Sitzung veranstaltet werden. Dafür müssen die Studierenden ihre Texte ausgedruckt mitbringen. Für dieses Seminar bietet es sich an, dass je vier Studierende eine Gruppe bilden. JedeR Studierende hat einen Ausdruck seines/ihrer Textes vor sich und heftet mit einer Büroklammer ein bis zwei Blätter hinten an.

Die Feedback-Konferenz für dieses Seminar sollte aus 3 Runden bestehen, die je 10 Minuten lang sind (Die Lehrperson sollte unbedingt auf die Zeit achten und ggf. ein Kommando zum Wechseln geben). In der ersten Runde geht es um Informationen/Verständnis und Struktur. In der zweiten Runde geht es um Stil und Sprache. In der dritten Runde wird ergänzt. Das bedeutet konkret: Für die erste Runde reichen alle Studierenden ihre Texte einen Platz nach links weiter. Nun lesen alle den Text vor sich durch und zwar so, dass sie nur darauf achten, ob sie den Text verständlich und nachvollziehbar strukturiert finden.

Sie markieren Textstellen, an denen sie etwas nicht verstehen, etwas als durcheinander empfinden usw. Der Text darf nur markiert und nummeriert werden, die konkreten Anmerkungen werden auf die leeren Blätter hinter dem Text geschrieben. Nach der ersten Runde werden die Texte und die Anmerkungen wieder nach links gereicht. Nun lesen alle den vor ihnen liegenden Text auf Stil und Sprache und machen ihre Anmerkungen dazu auf den hinteren Blättern. Ein weiteres Mal wird der Text nach links gereicht und alle lesen in der dritten Runde den Text und die Anmerkungen. JedeR kann nun zu allen Themen (Informationen,

Struktur, Stil, Sprache) weiteres Feedback hinzufügen, ggf. sogar die Anmerkungen kommentieren (z. B. einer Anmerkung zustimmen oder eine andere Sicht präsentieren).

Ein letztes Mal wird der Text nach links gegeben. Nun sollten alle wieder ihren eigenen Text vor sich haben. Die Studierenden können sich nun ihr Feedback durchlesen und ggf. Rückfragen stellen. Anhand des Feedbacks kann in der restlichen Zeit mit der Überarbeitung des eigenen Textes begonnen werden.



THEMA 6: TEXTEN-SEMINAR FÜR BLOGGER

Erarbeitet von: Gabriele Gäbelein, Sibylle Preuß, Sigrid Varduhn

Problembeschreibung

Die Blogs, auf die sich die Aufgabenstellerin bezieht, sind eher an persönlichen Inhalten ausgerichtet. Bei den Blogger*innen handelt es sich um eine junge Zielgruppe zwischen 25 und 40 Jahren. Sie schreiben, gemessen z. B. an Kriterien journalistischer Textproduktion, eher langatmig. Weiterhin scheinen sie ohne viel Reflexion aufzuschreiben, was ihnen gerade in den Sinn kommt, auch eher wenig fokussiert und sie scheuen Wiederholungen nicht.

Leser, die gedruckte Texte mit anderen Qualitätskriterien gewohnt sind und strukturiertere und pointierte, stark bearbeitete Textsorten kennen und erwarten, bekommen hier den Eindruck, als plappere jemand ohne besonderen Einfall drauflos.

Dennoch scheinen diese Blogger mit ihren Texten eine große Anzahl von „Followern“ (Abonnenten) zu gewinnen und längerfristig binden zu können. Um hierfür ein wirksames Angebot erstellen zu können, ist daher zunächst zu klären, ob für Blogs besondere/andere Text-Regeln gelten und wenn dem so ist, was das für Text-Seminare zum Bloggen heißt.

Vorüberlegungen

Die Funktionen von Schreibenden und Lesenden sind wahrscheinlich enger miteinander verknüpft als bei anderen Textarten:

- Schreibende haben das Bedürfnis, Klicks und Kommentare von anderen zu bekommen, deshalb müssen sie andere Blogs lesen und ebenfalls klicken und kommentieren.
- Sie wollen authentisch sein und diese Authentizität bei anderen lesen.
- Ein Blog ist ein „Fenster ins Leben“ von anderen. Der Schreibende bietet das Fenster in das eigene Leben. Dadurch kann ein Blog den Anschein erwecken, den Follower zum reinen Voyeur zu machen. Allerdings können die Follower ihrerseits wieder kommentieren und sind dann selbst die Schreibenden und damit die Handelnden, die sich selbst zeigen. Bei den Followern entsteht hierdurch das Gefühl, zugehörig zum Bloggenden zu sein; es entsteht eine Bindung, die Lesenden warten bereits neugierig auf die nächsten „Storys“ und darauf, diese zu kommentieren.

Wir haben uns die folgenden Fragen gestellt:

- Muss ein*e Schreibberater*in selbst als Blogger*in aktiv sein, wenn er*sie Seminare zum Bloggschreiben geben will?
- Was sind Kriterien für Blogtexte?

- Wie sind die Erwartungen von Teilnehmenden, deren Blogtexte aus unserer Sicht „gegen alle Textregeln“ verstoßen, aber dennoch viele Klicks bekommen? Zum Beispiel, weil Bilder oder Fotos viel ausmachen.

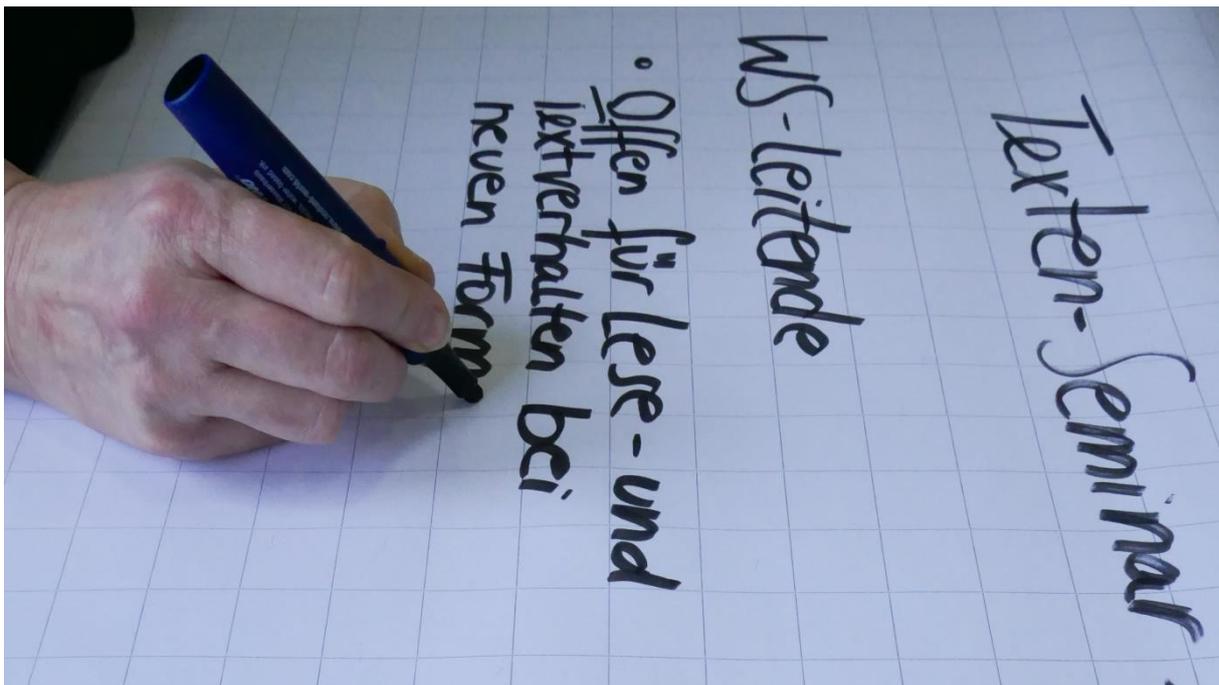
Lösungsvorschläge

Die Herausforderung für die Workshop-Leiter*in besteht darin:

- offen zu sein und zu bleiben für das Lese- und Textverhalten bei neuen Formaten
- Erkunden anderer Medien, z. B. auch aufbrechen und sich eigene Lieblingsblogs suchen, mit denen man/frau sich identifizieren kann; auch um Distanz zu dieser Textform abzubauen
- Analyse von Funktionsweisen

Wir sehen persönlich gehaltene Blogs in ihrer Machart zwischen Texten und Gesprächen angesiedelt, weshalb hier andere Regeln gelten können als in anderen Textformen. Deshalb schlagen wir folgende Ansätze für Text-Seminare zum Bloggen vor:

- Aus der „Authentizität“ ergibt sich für uns, dass Blogs sowohl mit Plauderhalten gefüllt als auch im Plauderton gehalten sein können. Es kann auch eine gewollt „unprofessionelle“ Tonalität gewünscht sein, die dem Lesenden das Gefühl von „Nähe“ vermittelt. Ob ein Blogtext „gut“ ist, würde dann davon abhängen, wie der jeweils Bloggende sich und seinen Blog positioniert, auch im Hinblick auf die Sprache.
- Storytelling: Da in den meisten persönlich gehaltenen Blogs Alltagsgeschichten erzählt werden, können Storytelling-Methoden zum Einsatz kommen. Zum Beispiel zum Aufbau von Spannungsbögen.



THEMA 7: ENTSCHEIDUNG FÜR ODER GEGEN DIE PROMOTION

Erarbeitet von: Lena Eckert, Eva-Maria Lerche, Stefanie Pohle

Problembeschreibung

Eine Promovierende weiß nicht, ob sie weiter an ihrer Promotion arbeiten oder abbrechen soll. Es geht darum, a) den Punkt zu erkennen, dass es um diese Entscheidung geht und nicht am Thema oder der Betreuungsperson liegt und b) sich zu einer Entscheidung durchzuringen. Das Problem kann zu jedem Zeitpunkt im Beratungsprozess auftreten. Die gewünschte Lösung ist, dass sich die Promovendingin zu 100 % glücklich fühlt mit ihrer Entscheidung.

Vorüberlegungen

Wir überlegen, ob man das Problem sowohl mit Coachingmethoden als auch mit Schreibmethoden bearbeiten kann. Wir stellen uns die Frage, ob das Problem nur von der Schreibberaterin angenommen wird oder von der Doktorandin so geäußert wurde. Wir gehen davon aus, dass man als Schreibberaterin auch erst klären sollte, ob das Treffen dieser Entscheidung Teil des Auftrages bzw. die Besprechung in der Sitzung gewünscht ist. Statt eine Entscheidung für oder gegen die Promotion in den Mittelpunkt zu stellen, können auch Themawechsel, Themaverschiebung, ein Methodenwechsel oder ein Betreuer*innenwechsel in den Blick genommen werden, da hier vielleicht eine Lösung liegt, ohne gleich die Promotion abzubrechen. Unsere Lösungsansätze zielen darauf, die Notwendigkeit und Dringlichkeit einer Entscheidung zu reflektieren.

Lösungsansätze / Übungen aus dem systemischen und lösungsfokussierten Coaching

- 1) Woran würdest du merken, dass die Zeit reif ist, eine Entscheidung zu treffen?
- 2) Wofür ist es gut, sich nicht zu entscheiden oder die Entscheidung bewusst offenzulassen?
- 3) Die Entscheidung offenzulassen, kann eine wichtige Schutzfunktion haben und den Druck, sich jetzt entscheiden zu müssen, verringern.
- 4) Wunderfrage:
Du wachst auf und es ist ein Wunder passiert (Wunderpille geschluckt). Woran merkst du als erstes, dass ein Wunder passiert ist? Woran merken es deine Freundin, deine Kinder, deine Katze ... Was wäre dann möglich?

5) Perspektivenrad (6 Denkhüte)

- 6 Karten mit den Begriffen Fakten, Emotionen, Vorsicht, Optimismus, Kreativität, Meta-Ebene (vgl. Abb. 1) vorbereiten
- Karten auf den Boden im Kreis legen, in die Mitte eine Karte mit der getroffenen Entscheidung legen, z. B. „Ich werde die Diss. abbrechen“. Nacheinander stellt sich die Doktorandin zu jeder Karte und reflektiert die Entscheidung aus der jeweiligen Perspektive. Bei der Meta-Ebene als letzter Station werden die Perspektiven zusammengeführt. Die Meta-Ebene kann auch nur von der Beraterin eingenommen werden.



Abb. 1: Begriffskarten des Perspektivenrads

6) Perspektivwechsel

- Zwei Stühle: der eine steht für die Entscheidung für, der andere für die Entscheidung gegen die Promotion. Wie fühlt es sich auf dem jeweiligen Stuhl an, was „sagt“ die jeweilige Perspektive?
- Dialog schreiben: den beiden Seiten je eine Farbe oder eine Gestalt (Tier, Blume etc.) geben, diese einen Dialog führen lassen über die Entscheidung
- Pro/Contra-Liste

7) So tun, als ob ...

- Am Ende einer Beratungssitzung wird der Auftrag gegeben „Tue eine Woche/einen Tag so, als hättest du dich schon für die eine Seite entschieden. In der folgenden Woche/am folgenden Tag tust du so, als hättest du dich für die andere Seite entschieden“. Mitunter treffen die Klient*innen schon in dem Moment die Entscheidung, in dem sie wählen, mit welcher Seite sie beginnen.

Literaturtipp zu Entscheidungen:

Jan Müller: Entscheidungen – der Weg ist das Ziel, in: Zeitschrift für systemische Therapie und Beratung, Jg. 33 (4), Oktober 2015, S. 180–184.

THEMA 8: GENDERTHEMATIK IN SCHREIBSEMINAREN

Erarbeitet von: Sven Arnold, Theda Bader, Daniela Liebscher

Problembeschreibung

Das „Gendern“ der Texte im öffentlichen Verwaltungssektor ist politisch gewollt. Bisher gibt es zur Umsetzung aber nur Empfehlungen, keine allgemein verbindlichen Richtlinien. Zudem werden gegenderte Texte häufig als umständlicher formuliert und als mühsamer zu lesen wahrgenommen. Dementsprechend wird das Gendern als das Gegenteil von Lesefreundlichkeit empfunden. Teilnehmende in Schreibseminaren sind häufig genervt von der Thematik. Darüber hinaus leidet der Textinhalt bzw. das eigentliche Thema des Workshops unter dem Druck des Gendern-Müssens. Wünschenswert wäre eine Lösung, die sowohl das Verfassen als auch das Lesen von Texten nicht beschwert und mit der sich auch alle Adressatinnen und Adressaten beim Lesen wohl und angesprochen fühlen.

Vorüberlegungen

Am Anfang unserer Überlegung stand die Feststellung, dass es sich gegenüberstehende und vielleicht sogar gegenseitig ausschließende politisch gewollte Anforderungen an (Behörden-)Texte gibt: gendert und barrierefrei, also alle Geschlechter ansprechende und gleichzeitig in leichter Sprache geschriebene Texte. Beidem gerecht zu werden ist meist nicht in vollem Umfang möglich. Zugleich gibt es einen ganzen Pool an Möglichkeiten zum Gendern (s. dazu auch den Literaturhinweis am Ende).

Wir schlagen vor, diese beiden Aspekte in Schreibseminaren zu thematisieren und auch das Prozesshafte der öffentlichen Diskussion nicht zu verschweigen. Schreiben bedeutet ja auch, immer in Kontexten zu schreiben, beständig Entscheidungen zu treffen und Kompromisse einzugehen.

Lösungsvorschläge/Anregung für ein Workshop-Konzept

1. Schritt: Warum gendern?

Pro-Argumente als Vortrag oder Übung: interaktives Sammeln im Plenum

2. Schritt: Was spielt beim Gendern eine Rolle?

Erarbeiten des „Wirkungsfaktoren-Achtecks des geschlechterneutralen Formulierens“ (acht Wirkungsfaktoren in drei – sich teils überschneidenden – Dimensionen, s. Abb. 1)

- **Dimension Adressatenorientierung**
Faktoren: Verständlichkeit, Lesbarkeit, Zielgruppen
- **Dimension Externer Rahmen**
Faktoren: Richtlinien/Vorgaben, sprachpolitische Korrektheit, Rechtssicherheit
- **Dimension Inhalt**
Faktoren: im Text repräsentierte Personengruppen, Genauigkeit

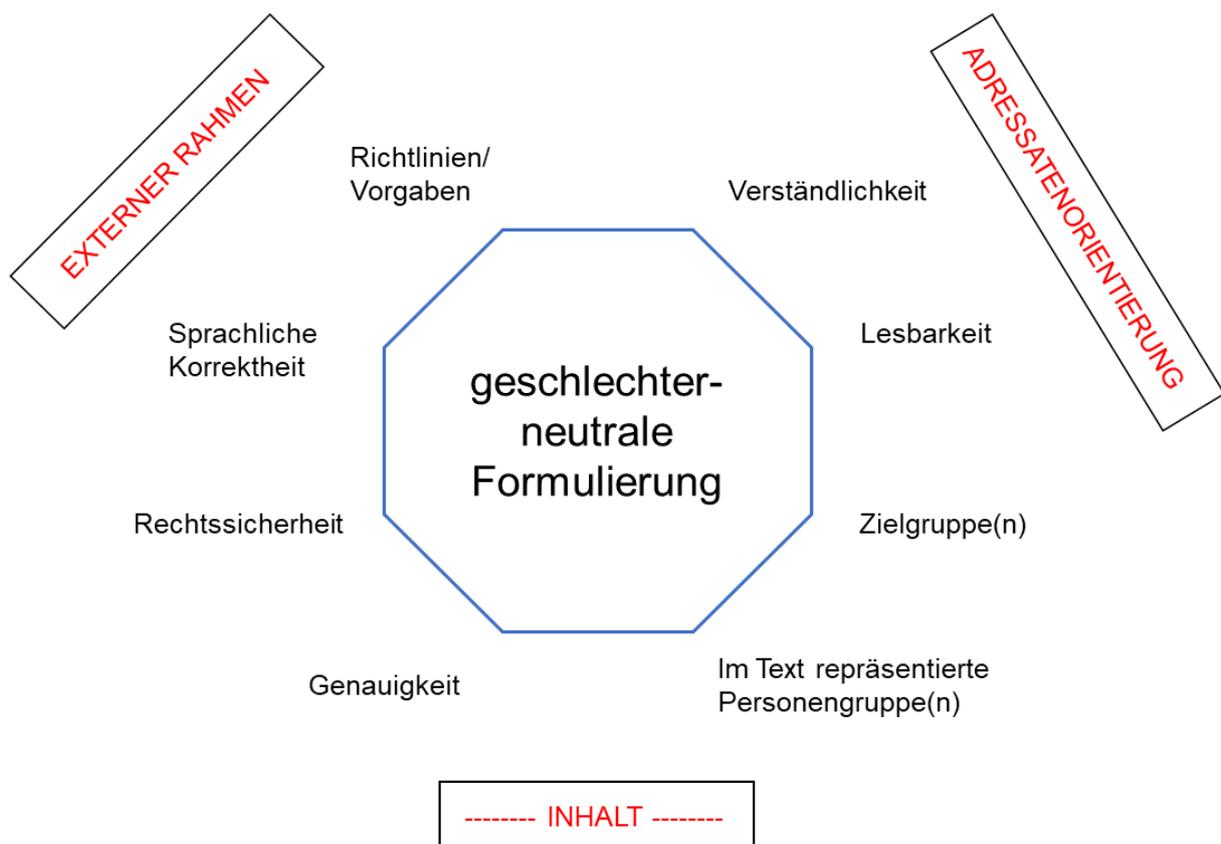


Abb. 1: Wirkungsfaktoren geschlechterneutralen Formulierens

Ziel dieses Schritts ist zu verdeutlichen, dass alle Faktoren miteinander in Beziehung stehen und zugleich nicht alle gleichzeitig bedient werden können. Das Gendern ist komplexer, als „nur“ überall weibliche Endungen auszuschreiben. Als Schreibende*r muss ich mir vielmehr bewusst sein, dass ich nie alle Faktoren des Achtecks zu hundert Prozent bedienen kann und bei einer Entscheidung, wie ich gendere, immer abwägen und einen Kompromiss eingehen muss. Ausschlaggebend ist dabei, welche der Faktoren für meinen Text jeweils das stärkste Gewicht haben sollen.

3. Schritt: Aufzeigen der konkreten Möglichkeiten des Genderns anhand von Beispielen

Folgende Fragen könnten dabei thematisiert/gestellt werden:

- Welche Lösungen zum Gendern gibt es (Doppelnennung, substantivierte Partizipien, Neutralformen, Binnen-I, Gendergap etc.) und was sind die jeweiligen Vor- und Nachteile?
- Was machen sie mit dem Text, was mit den Lesenden?
- Ist es sinnvoll, verschiedene Varianten anzuwenden?

Literaturhinweis

Einen aktuellen Überblick zu konkreten Möglichkeiten des Genderns bietet zum Beispiel: Dudenredaktion (Hg.): Gabriele Diewald, Anja Steinhauer (2017): Richtig gendern. Wie Sie angemessen und verständlich schreiben. Berlin: Dudenverlag.

